

# WERKS-ZEITUNG

## RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

6. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag  
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet.

13. März 1931

Zufürten sind zu richten an  
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen  
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 6

### Herabsetzung der Erzeugungskosten

Alles Rätselraten um die Mittel zur Ankurbelung der Wirtschaft, jeder Vorschlag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist zwecklos, wenn man sich dabei nicht auf die erste Vorbedingung dazu besinnt, auf die Senkung der Erzeugungskosten. Von der Höhe der Steuern und sozialen Lasten ist auch die Höhe der Gehälter und Löhne abhängig. „Der Industrielle“, so führte vor kurzem der Leiter des Siemens & Halske-Konzerns, Kurt Friedrich v. Siemens, aus, „hat das größte Interesse an ausreichenden, ja hohen Gehältern und Löhnen des in abhängiger Stellung befindlichen, weit überwiegenden Teils der erwerbstätigen Bevölkerung. Man hat nicht bedacht und auf keine Warnungen gehört, daß hohe Ausgaben der öffentlichen Hand, die doch der Verbesserung des Lebensstandards des Volkes dienen sollen und die Abnahme der Sorge durch den Staat für das Wohl des einzelnen in Not und Alter bezwecken, eine sehr starke Drosselung des baren Einkommens der arbeitenden Bevölkerung bedeuten müssen. Für die Preiskalkulation ist es unerheblich, unter welchem Konto die Ausgaben entstehen, ob sie als Steuern, soziale Ausgaben oder als Lohn verbucht werden. Allein die Summe, nicht die Unterteilung, ist maßgebend. Hohe Staats- und Sozialausgaben bedeuten niedrige Löhne, das ist ein Gesetz, gegen das kein Theoretiker, Sozial- oder sonstiger Politiker handeln kann, ohne das diejenigen darunter am stärksten zu leiden haben, in deren vermeintlichem Interesse dieser unnatürliche Zwang der Wirtschaft auferlegt wird. — Eine erhebliche Verminderung der Produktionskosten muß eintreten, und zwar in einem Ausmaß, an das heute noch keiner denkt, falls die Wirtschaft in die Lage versetzt werden soll, das Elend der Arbeitslosigkeit erheblich zu mildern. Kleine Mittel, wie künstliche Arbeitsbeschaffung, können zu keiner Gesundung führen. Der Industrie wäre natürlich viel damit gedient, wenn der Abbau der Ausgaben für die öffentliche Hand so hoch wäre, daß die Löhne verschont bleiben könnten, aber ich fürchte, dies wird ein frommer Wunsch bleiben.

Die Wirkung, wie Steuern und soziale Abgaben die Produktion belasten, sei an einem kleinen Beispiel erläutert: Von hundert Tellern, die

ein Fabrikant erzeugt, muß er mindestens vierzig Teller nicht nur für den Staat kostenlos herstellen, sondern sie mit allen Unkosten und Risiken auch für ihn verkaufen. Die übrigen sechzig Teller müssen daher zu einem Preis verkauft werden, der dem Herstellungs- und Verkaufswert der hundert Teller entspricht. Vierzig Prozent des Wertes der deutschen Gesamtproduktion waren im Jahre 1929 notwendig, um die Ausgaben der öffentlichen Hand zu decken. Jetzt bei verringerter Produktion sicherlich schon erheblich mehr. Diese Zahlen müssen jedem denkenden Menschen sagen, daß hierbei ein Volk zugrunde gehen muß.

Die Wirtschaft hat immer die Charakteristik des Abwechsels zwischen guten und schlechten Zeiten gehabt, die wir im Wirtschaftsleben „Konjunktur“ nennen. Gute Ernten wechseln mit schlechten ab. Erfahrung zeigte, daß nach einem Tiefstand der Bedarf sich wieder auf die alte Höhe steigerte. Nach dem Kriege hatten wir mehrere dieser Wirtschaftskrisen, sogar von erheblicher Stärke. Es ist verständlich, daß diejenigen, die den bestimmenden Einfluß auf die Höhe der Löhne haben, ein Sinken derselben während einer solchen Zeit verhindern wollen, in der Hoffnung auf einen baldigen Wiederaufstieg, der es dann der Wirtschaft ermöglicht, die Lasten zu tragen. Der damalige Reichsarbeitsminister hat nach einer solchen Krise am 19. Februar 1926 mit Stolz im Reichstag darauf hingewiesen, daß sein Ministerium sich mit Erfolg bemüht hat, die Löhne zu halten. Wir würden einen schweren Fehler begehen, wenn wir den heutigen Tiefstand nur als eine solche normale, wenn auch außergewöhnlich schwere Wirtschaftskrise ansehen würden.

Der Krieg und sein Ausgang haben auf allen Gebieten eine geistige Verwirrung ausgelöst, aus deren unheilvollen Folgen die Staatsmänner aller Länder sich jetzt bemühen, einen Ausweg zu finden. Genau dasselbe ist auch auf wirtschaftlichem Gebiete eingetreten, und trotzdem fehlt es den Urhebern an Mut, vielleicht auch an Kraft, die Grundrichtungen einzugestehen und abzuändern. Es ist eben viel leichter, einem Volke einzureden: Deutschland kann alles zahlen — oder bei uns: die Wirtschaft kann die Lasten des höheren Lebensstandards auf sich nehmen — als nachher die Völker zu veranlassen, sei es auf vermeintliche Kriege, sei es auf Revolutionsgewinne zu verzichten.



„Wintertag“  
Aufnahme S. Siebtrau

30644/15

Fast jedes Land muß heute den Uebergang finden von einer übermäßigen Produktion, entstanden aus dem Warenhunger der Nachkriegszeit und der künstlichen Erhöhung der Lebenshaltung zu einem Verbrauch, der den natürlichen Folgen des Krieges entspricht. Es ist nicht denkbar und auch geschichtlich ohne Vorgang, daß als Folge einer Werte in ungeahntem Umfange vernichtenden Zeit die Lebenshaltung, d. h. der Verbrauch an Konsumartikeln pro Kopf der Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit dauernd höher sein könnte. — Ich glaube, es wird sich zeigen, daß die Produktionsstätten, die durch den Nachkriegsverbrauch und die durch den Druck der Steuern und Löhne künstlich beschleunigte Rationalisierung in ihrer Leistung zum Teil unter großem Kapitaleinsatz außerordentlich gesteigert sind, weit mehr als ausreichen für den in der nächsten Zukunft vorhandenen normalen Bedarf, d. h. daß manches Kapital in Steinen und Eisen brach liegenbleiben muß und leider neben den Zinsen auch weitere Unkosten verschlingt. Wenn wir also auch nicht damit rechnen können, daß Produktionsmittel für Vergrößerung der Produktion in erheblichem Umfang gebraucht werden, so hoffen wir doch, daß die deutsche Wirtschaft sich bald so erholen möge, daß sie in der Lage ist, den Ersatz verbrauchter oder veralteter Anlagen zur Aufrechterhaltung der technischen Leistungsfähigkeit vorzunehmen."

Ähnliche Gedankengänge finden wir auch im Geschäftsbericht eines anderen großen deutschen Unternehmens, der Vereinigten Stahlwerke. In ihm heißt es, daß eine Belebung der gesamten deutschen Wirtschaft nur eintreten könne, wenn eine durchgreifende Senkung der Selbstkosten erfolge. Von den gesamten Betriebsaufwendungen des gewaltigen Unternehmens sind mehr als die Hälfte (fast 600 Millionen Mark) auf Lohn- und Gehaltsausgaben, Sozialleistungen aller Art und Steuern entfallen. Mehr als die Hälfte der Betriebsausgaben des Unternehmens sind also nahezu in vollem Umfange von der Höhe des Lohnstandes in Deutschland abhängig. Dieses Bild und ein Vergleich mit den Produktionskosten unserer Wettbewerbsländer erweisen eindringlich die Notwendigkeit einer baldigen und starken Verminderung der Belastungen seitens der öffentlichen Hand. Ebenso müssen die Gehalts- und Lohnkosten mit den Kosten des mit uns konkurrierenden Auslandes in Einklang gebracht werden. Der Erfolg wird eine allgemeine Herabsetzung des gesamten Kosten- und Preisstandes in Deutschland sein, bei dem schließlich auch die Kaufkraft jedes einzelnen deutschen Einkommens nicht geringer, sondern auf die Dauer höher sein wird als gegenwärtig.

Ohne eine derartige scharfe Senkung unserer Kosten und Lasten ist eine produktive Kapitalbildung in Deutschland unmöglich. Hiervon aber ist jede nationale Wirtschafts- und Sozialpolitik abhängig. Immer weitere Stilllegungen, schließlich auch der besten Betriebe und immer stärkere Arbeitsentlassungen sind somit unvermeidlich. Der Druck der Reparationslasten wird mit dieser Einschrumpfung der deutschen Wirtschaft immer stärker werden. Wir müssen bald den Mut und den Entschluß zu den erforderlichen scharf einschneidenden Maßnahmen finden.

## Das Ende der Tribute?

Vor kurzem hat in Amerika ein wirtschaftlich wohl erfahrener Mann, der Berater großer amerikanischer Banken, die sich mit europäischen Anleihen beschäftigen, geweisagt, spätestens im Jahre 1933 werde Deutschland nicht mehr in der Lage sein, die Reparationszahlungen fortzusetzen.

Auch in anderen Ländern wachsen ähnliche Erkenntnisse immer mehr. Leider haben sie bislang noch nicht dazu geführt, daß irgend etwas Greifbares geschehen ist, um dieses Schicksal der deutschen Kriegstribute zu beseitigen oder ihm vorzubeugen. Doppelt wichtig ist daher, daß von deutscher Seite diese Erkenntnis, wenn auch auf das vorsichtigste, weiterhin gefördert wird.

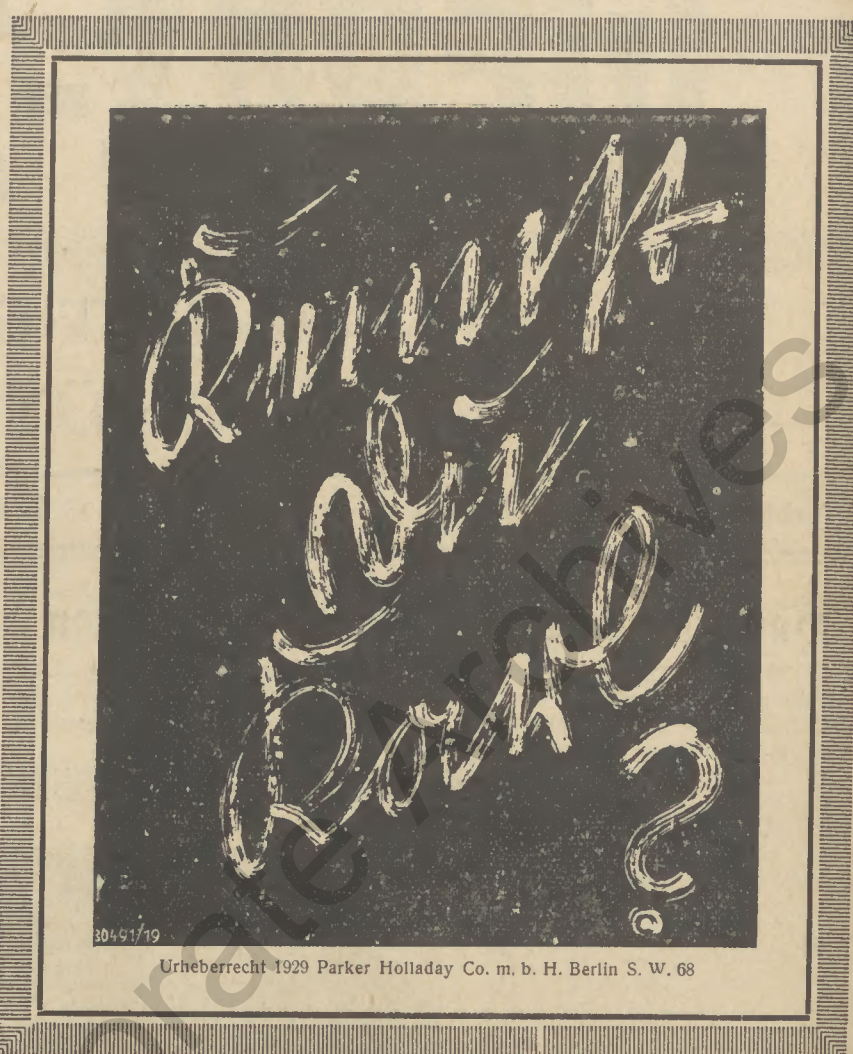
Einen großen Dienst hat gerade auf diesem Gebiete der frühere deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht seinem Vaterlande erwiesen, dessen Buch „Das Ende der Reparationen“ in der Welt nunmehr berechtigtes Aufsehen erregt, nachdem er in Amerika und neuerdings im ausländischen Europa die Grundidee dieses Buches mündlich auf das trefflichste verbreitet hat.

Mit ihm ist einer Meinung der jetzige Reichsbankpräsident Dr. Luther, der vor kurzem auf der Leipziger Messe ganz ähnliche Ausführungen gemacht hat.

Beide Fachmänner gehen davon aus, daß die anderen Länder, mit denen wir den Youngplan geschlossen haben, zu bestimmten Leistungen gegenüber Deutschland verpflichtet sind, deren Erfüllung in jeder Beziehung ausgeblieben ist. Deutschland hat keine Zahlungen nicht, wie es im Youngplan vorgesehen war, aus Ausfuhrüberschüssen geleistet, sondern lediglich aus geliehenem Gelde.

Deutschland hat an Reparationen gezahlt bis zum Ruhreinbruch 29 Milliarden und unter dem Dawesplan 8 Milliarden RM.; es hat durch die Wegnahme privaten Eigentums im Ausland 11 Milliarden RM. eingebüßt, und es hat seine Kolonien im Werte von 80 bis 100 Milliarden RM. verloren. Deutschlands eigene Kriegskosten betrugen rund 150 Milliarden RM., die zum größten Teil ebenfalls aus der Substanz des Volksvermögens geflossen sind. Die Besatzungskosten betrugen 5½ Milliarden RM. Die Verluste durch die Inflation sind nicht zu schätzen. Einer so ausgefaugten Wirtschaft legte man im Youngplan eine weitere Zahlungsverpflichtung auf, deren Gegenwartswert 40 Milliarden RM. beträgt, von denen inzwischen schon wieder 2,5 Milliarden RM. bezahlt worden sind, wogegen sich die private Auslandsverschuldung bereits wieder entsprechend erhöht hat.

Die Ansicht, daß die Reparationen, die von Deutschland verlangt werden, nicht belastender seien als die vier Milliarden Goldmark, die Deutschland im Jahre 1871 von Frankreich verlangt und erhalten hat, für Frankreich waren, ist völlig irrig und beruht auf völliger Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse.



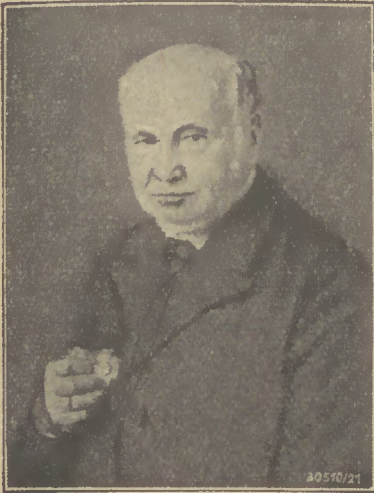
Im Dawes-Gutachten wird mit Recht ausgeführt, daß Deutschland seine Zahlungen nicht aus der Uebertragung der ihm noch verbleibenden Vermögenssubstanzen leisten könne, sondern daß es die Reparationen leisten müsse aus einem Ueberschuß seiner Erwerbswirtschaft, besonders aus dem Ueberschuß seines Exports.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands, und besonders als die bolschewistische Gefahr in Deutschland beseitigt schien, hat eine starke Beteiligung ausländischen Kapitals an deutschen Unternehmungen eingesetzt, die sich nach vorsichtiger Schätzung auf 4 Milliarden Goldmark beläuft. Dazu kommen die im Auslandsbesitz befindlichen deutschen Grundstücke, deren Wert auf rund 3,5 Milliarden Goldmark geschätzt wird. Die Frage, ob Wahrscheinlichkeit besteht, daß auf dem Wege einer fortschreitenden Ueberfremdung deutscher Unternehmungen oder deutschen Grundbesitzes die Uebertragung von Reparationsleistungen gefördert werden kann oder wird, ist zu verneinen. Jede Ueberfremdung hat ihre Grenzen in dem natürlichen Bestreben eines jeden Staates und Volkes, besonders wenn es sich um vorgeschrittene Kulturländer handelt, seine Wirtschaft selbst zu führen. Ausländische Kapitalfestlegungen großen Stils sind nur in Kolonialländern möglich. Kein fortentwickeltes Industrievolk würde es auf die Dauer ruhig hinnehmen, in seiner Mehrheit für ausländische Unternehmer und Betriebsleiter zu arbeiten. Noch viel weniger ist natürlich eine ausländische Beteiligung an der landwirtschaftlichen Bodennutzung möglich, da hier der Bauer mit seinem Boden nationallebendig verwachsen ist. Nachdem Deutschland alle seine übertragbaren beweglichen Güter bereits fortgenommen sind, kann es Reparationen nur aus jährlichen Ueberschüssen seiner Wirtschaft zahlen.

Diese trefflichen Worte Dr. Schachts wurden in Leipzig auf der großen Börfestmesse durch seinen Amtsnachfolger Dr. Luther unterstrichen, der ausführte, daß die Erkenntnis davon, daß die politischen Zahlungen Deutschlands den Geldmarkt der Welt immer mehr schädigen und untergraben, sich immer mehr durchsetze. Er sagte dann, daß auch die leidenschaftlichsten Vorkämpfer einer Revision des Youngplanes in Deutschland sich völlig darüber klar seien, daß kein deutscher Revisionswunsch jemals dahin gehen könnte, private Schulden einschließlich der privaten Schulden des Reiches nicht rechtzeitig bezahlen zu wollen. Der Youngplan weise deutlich der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel eine führende Rolle zu, die jedoch gänzlich versagt hat. Der Präsident dieser Bank, der Franzose Queénah, hat eben, statt sich um die vertraglich übernommenen Verpflichtungen seiner Bank zu kümmern, eine Vergnügungsreise nach Spanien unternommen, wo er sich mit der Stabilisierung der dortigen Währung befaßt, die ihn gar nichts angeht. Besser hätte er sich darum kümmern — oder wenigstens den Versuch unternehmen — sollen, daß Deutschland aus seinem Ausfuhrüberschuß seine Reparationen bezahlen konnte und daß die Ausfuhr Deutschlands nach weniger entwickelten Ländern erleichtert oder gesteigert werde, und daß Deutschland dadurch in die Lage käme, die Tribute aus echten Ausfuhrüberschüssen zu bezahlen.

Wenn man im Ausland nicht zu dieser Erkenntnis sich durchringt, dann werden der jetzige und vorige Reichsbankpräsident unbedingt Recht behalten müssen, denn dann ist das Ende der Tribute gekommen!

# Friedrich von Bodelschwingh



Fr. von Bodelschwingh in seinen letzten Lebensjahren  
(Nach einem Gemälde von Schulte im Hofe)

Bodelschwingh in der Nähe der alten freien Reichsstadt Dortmund lebte. Ein Zweig dieser Familie wohnte auf dem Gute Belmede bei Dortmund, dessen Herrenhaus in der Zeit der französischen Fremdherrschaft abgebrochen wurde und an dessen Stelle aus Mangel an Mitteln das „Haus Marl“ in bescheidenster Weise entstand.

In diesem wurde am 6. März 1831, an einem Sonntagmorgen, Friedrich von Bodelschwingh als Sohn des damaligen Landrats und späteren preußischen Finanzministers Ernst von Bodelschwingh geboren. Wenige Monate nach seiner Geburt wurde sein Vater nach Köln versetzt und Ende 1831 als Regierungspräsident nach Trier. Von 1834 bis 1842 war der Vater, Ernst von Bodelschwingh, Oberpräsident in Koblenz. In dieser Stadt genoss der kleine Friedrich von Bodelschwingh seinen ersten Schulunterricht.



Haus Marl

Am 6. März dieses Jahres beging das deutsche Volk den 100. Geburtstag eines Mannes, dessen Name und Lebenswerk weit über die Grenzen Deutschlands, selbst Europas, einen guten Klang und hohe Anerkennung gefunden haben.

Es ist der Pastor Friedrich von Bodelschwingh, der Schöpfer und Förderer von Bethel, der Stadt der Armen und Kranken unweit der Bielefelder Sparenburg am Teutoburger Wald. Durch sein Christentum der Tat erstand seit 1872 aus kleinen Anfängen in entlagungsvoller und doch freudiger Lebensarbeit eine Anstalt, die heute mehr als 5000 Kranken und Hilfsbedürftigen jeder Art Lebensunterhalt bietet und vielen die verlorenene Heimat ersetzt hat.

Wer war „Vater Bodelschwingh“, wie ihn die Bewohner von Bethel nannten? — von Bodelschwingh entstammte einem alten ritterlichen Geschlecht auf weiffälischer Erde, das auf Haus Bo-

del schwingh als preußischer Finanzminister berufen war. Die Familie wohnte zuerst im Finanzministerium am Kastanienwäldchen, unweit des königlichen Schlosses, später in der Wilhelmstraße. Mit Stauen sah hier der Knabe Friedrich von Bodelschwingh Bilder aus der vornehmen Welt am königlichen Hofe. Er besuchte anfangs das Joachimsthaler Gymnasium, später das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. In der Schule machte ihm zuerst die griechische Sprache Schwierigkeiten. Bei emsigem Fleiß fiel ihm aber von Klasse zu Klasse das Lernen leichter, bis er zuletzt das Abiturienten-Examen als „Erster aller“ machte.

Während seiner ganzen Schulzeit und auch noch später war und blieb für Bodelschwingh das Elternhaus der gesunde Mutterboden, aus dem der Knabe und Jüngling jederzeit neue Kraft nahm. In seinem elterlichen Hause herrschte ein frommer, fröhlicher Geist. Weil der Grundsatz galt,



Haus Bodelschwingh

daß nur in einem gesunden Leib ein gesunder Geist wohnen könne, wurden bei den Kindern die Leibesübungen gepflegt, geschwommen, gerudert, gefochten und gewandert. Bei den Fußwanderungen nahm man die Sonne als Richtung und überwand Hindernisse, wenn auch mancher Berg erklettert und mancher Bach durchwatet werden mußte. So lernte von Bodelschwingh die Kunst, seinen Lebensweg unbeirrt durch alle Schwierigkeiten zu gehen. Aus dieser Berliner Zeit ist ihm u. a. bis ins Alter eine wertvolle Jugendfreundschaft geblieben, nämlich die mit dem späteren Kaiser Friedrich III., dessen Jugendspiele er war.

In den Stürmen des Jahres 1848 verlegten die Eltern des jungen von Bodelschwingh ihre Wohnung wieder nach „Haus Marl“ bei Belmede. Am Palmsonntag 1849 wurde hier Friedrich von Bodelschwingh von dem alten Pastor von Belsen aus Unna konfirmiert. Nachdem er im Frühjahr 1849 auf dem Gymnasium zu Dortmund sein Examen bestanden hatte, trat an ihn die schwierige Frage der Berufswahl heran. Seine Eltern hätten gern gesehen, wenn er sich dem Bergfach gewidmet hätte. Um sich für das bergmännische Studium vorzubereiten, arbeitete von Bodelschwingh als Bessflösser im Steinkohlenbergbau. Aber sein Leben brauchte Sonne und Licht. Er bat deshalb seine Eltern, von ihrem Verlangen, Bergmann zu werden, abzugehen; lieber wolle er Landwirt werden. Die Eltern gaben nach, und so finden wir von Bodelschwingh im Sommer 1849 als Student der Philosophie auf der Universität in Berlin. Im Herbst desselben Jahres ging er als Landwirtschaftslehre auf die Domäne Rienitz im Oderbruch. Hier wurde sein Lehrherr der Oekonomierat Koppe, der es durch regen Fleiß und vorbildliche Sparsamkeit vom Hirtenjungen zum Großgrundbesitzer gebracht hatte. Es war für den jungen von Bodelschwingh

## Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Unfälle!



Geflogen war der Raspar schon oft; aber richtig geflogen war er doch nur ein einziges Mal. Das kam so:

Raspar war ein regelrechter Walzbruder und als solcher hat er auch die Fliegerei gelernt. Was ein richtiger Tuppeler ist, der hat nie Geld, aber eine immer durstige Kehle. Um nun diesem Leiden etwas abzuwenden, versuchte Raspar es auf alle mögliche Art und

Weise, die nötigen durststillenden Stoffe zu erlangen. Anfangs pflügte er Türklinten und Reklameschilder an den Wirtshäusern, das war noch die schönste Zeit; aber bald schon kriegte er Konkurrenz. Und weil die Kollegen von der „Branche“ die Arbeit „glänzender“ machten, „slog“ Raspar einfach. Da verlegte er sich auf die „Lauscheperei“, das heißt bei der Polizei „Zechprellerei“. Raspar ging einfach in die Kneipe, bestellte sich etliche „Klare mit Speck“, und

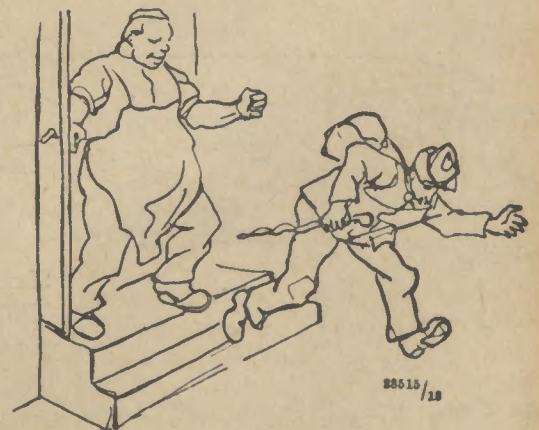


wenn die Bezahlerei losgehen sollte, dann war mein Raspar lange verduftet. Manches Mal hat man ihn freilich dabei ertappt, aber was soll's, es kostete ihm ja kein Bein; na, ab und zu mal eine ordentliche Abreibung, die muß ein Walzbruder haben, das gehört zum Geschäft.

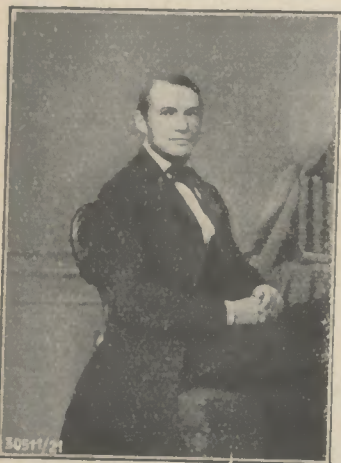
Und Raspar war zäh. Wenn er aus einer Kneipe herausflog, die nächste lockte schon wieder so untwiderstehlich, daß er einfach nicht vorbeigehen konnte. So lernte er auch das „Fliegen“.

Kürzlich war er auf einer Tour bis Berlin gekommen. Auf dem Tempelhofer Flugplatz hatte er von einem Wächter die Erlaubnis bekommen, in einer Werkzeugbude zu penzen. Gegen 7 Uhr morgens, wie er wieder weitertippeln will, sieht er, wie das große Verkehrsflugzeug D 78 startbereit gemacht wird. Raspar will sich den Laden einmal ansehen. Gerade steigen die Passagiere ein, eins — zwei — drei — — — zehn hat Raspar gezählt. Jetzt steigt der Pilot ein.

Nun wird's losgehen, denkt Raspar — — aber, was ist das? Man winkt nach ihm, da, aus der Kabine!



eine saure Arbeit, von morgens 5 bis abends 8 Uhr hinter dem mit fünf Ochsen bespannten Pfluge herzugehen, oder die von vier Pferden gezogene Egge zu lenken. Er hielt aber durch, und daß aus ihm ein so hervorragender Mensch werden konnte, dankt er nicht zum mindesten der harten Schule von Kienig. Er war freundlich mit den Gutsarbeitern, und diese freuten sich, wenn er ihnen oftmals während der Mittagspausen auf dem Felde schöne Geschichten und Lieder vorlas.



Pastor v. Bodelschwingh (1865)

Im Frühjahr 1851 trat von Bodelschwingh als Soldat in das Kaiser-Franz-Regiment in Berlin ein. Nach neunmonatiger Dienstzeit wurde er aber wieder entlassen, da er durch die Folgen einer schweren Lungenentzündung dienstunfähig geworden war. Bald gelang es ihm, auf dem Gute Gramenz in Pommern die Stelle eines landwirtschaftlichen Inspektors zu erhalten. Sein Brotherr erkannte bald seine hohen Fähigkeiten und übertrug ihm nach kurzer Zeit die Verwaltung von fünf Gütern. Während seiner Inspektortätigkeit traten von Bodelschwingh mehr und mehr die sozialen Probleme mit ihrem oft tief bedrückenden Ernst vor Augen. Er sah die Not des einfachen Volkes auf dem Lande, und es prägte sich dem jungen Landwirt tief ins Herz, welche Segensfülle für jeden Landarbeiter durch den Besitz eines eigenen Herdes auf heimatischer Scholle erwachsen könnte. Er sah aber auch noch eine andere Not im Volksleben, nämlich die entsetzlichen Folgen der Trunksucht. Mehr und mehr reifte deshalb in seiner Seele der Gedanke, seinen Mitmenschen, und seien es auch die ärmsten und elendesten, ein tatkräftiger Helfer zu werden.

Im Mai 1854 starb plötzlich sein Vater. Als Friedrich von Bodelschwingh nach Hause kam, fand er das Grab über ihm schon geschlossen. Mit trüben Gedanken kehrte er nach Gramenz zurück. Bald faßte er den Entschluß, Missionar zu werden, und nicht viel später sehen wir den jungen Gutsinspektor in Basel als Student der Theologie. Nach einem anderthalbjährigen Studium vertauschte er Basel mit Erlangen, und dieses später mit Berlin. In Berlin, wohin von Bodelschwingh im Herbst 1856 gegangen war, beendete er seine theologischen Studien und half nebenbei im Militär Lazarett kranke Soldaten pflegen.

Als Bodelschwingh nach seiner Ordination zum evangelischen Pfarrer in die Missionstätigkeit eintreten wollte, wurde er nicht für dienstfähig in den Tropen erklärt. Deshalb nahm der junge Geistliche auf Bitten seines Freundes im Jahre 1858 eine Hilfspredigerstelle in La Vilette, einer Vorstadt von Paris, an. Hier verheiratete er sich im Frühjahr 1861 mit der Tochter eines hohen preu-

sischen Beamten. Sein kleines, bescheidenes Pfarrhaus auf dem „grünen Hügel“ bildete einen Sammelpunkt der in diesem Stadtteil wohnenden Gassenkehrer und Lumpensammler, die sich größtenteils aus Auswanderern armer deutscher Gebirgsgegenden zusammensekten und deren leibliches und geistiges Wohl ihm am Herzen lag. Von Bodelschwingh errichtete hier unter vielen Mühen, Entbehrungen und Enttäuschungen, aber auch mit reichem Erfolge, eine deutsch-evangelische Kirche mit Pfarrhaus. Eine schwere Krankheit seiner jungen Frau nach der Geburt des ersten Kindes veranlaßte ihn, 1864 Paris zu verlassen und die Pfarrstelle in der westfälischen Gemeinde Dellwig zu übernehmen, wo er acht Jahre als Seelsorger wirkte. An dem Feldzuge gegen die Dänen 1864 sowie an den Kriegen von 1866 und 1870 nahm von Bodelschwingh als Feldprediger teil und hielt im wiedergewonnenen Meß die erste deutsche Predigt.

Schon damals schloß sich zwischen ihm und den Ravensberger Soldaten, die er zu betreuen hatte, eine feste Waffenbrüderschaft. Dem Diener Gottes, der furchtlos und treu im Lärm der Schlacht unter ihnen geweiht, der die Verwundeten in ihrem Leid getröstet und den Sterbenden die Augen zugebrückt hatte, brachten die Soldaten festes Vertrauen entgegen. — Tiefes Herzeleid brachte der Familie von Bodelschwinghs der Tod von vier Kindern, die innerhalb zwölf Tagen im Neujahr 1868/69 von der Diphtheritis hinweggerafft wurden.

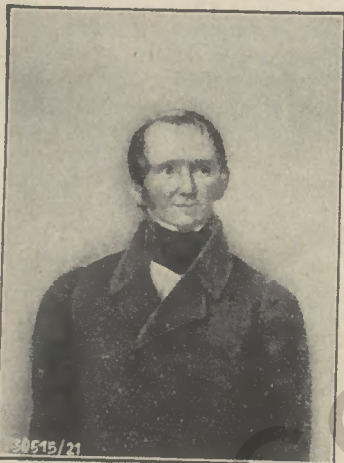
Damals bot man von Bodelschwingh die Pastorenstelle an der neuen Anstalt für Jährlinge und Kranke in Bielefeld an. Erst nach einigem Zögern folgte er 1872 dem Rufe.

Früh erkannte von Bodelschwingh den Segen der Arbeit bei körperlich noch arbeitsfähigen kranken Menschen, deshalb richtete er so bald wie möglich einen landwirtschaftlichen Betrieb ein, der es erlaubte, die Anstalt, die meist auf Miltätigkeit angewiesen war, zu vergrößern. Nur so konnte er einer größeren Zahl von Bedürftigen ein Obdach bieten. Aus den kleinen Anfängen der Anstalt Bethel wuchs nun durch Errichtung einer Reihe von Siedlungen eine richtige Stadt heran, die zurzeit an 5000 Seelen zählt.

Von Bodelschwingh trug sich lange mit dem Gedanken, im Leben gescheiterte, heimatlose Wanderer von der Landstraße zu einer geregelten Tätigkeit zurückzuführen und ihnen den Glauben an Gott und die Menschen wiederzugeben. Diesen Plan verwirklichte er im Jahre 1882 durch die Gründung der Ackerbaukolonie Wilhelmsdorf, die vorbildlich für eine Reihe



Frau Pastorin v. Bodelschwingh (1865)



b. Bodelschwinghs Eltern

Staatsminister v. Bodelschwingh



Charlotte v. Bodelschwingh, geb. v. Dieß

einer geregelten Tätigkeit zurückzuführen und ihnen den Glauben an Gott und die Menschen wiederzugeben.

Diesen Plan verwirklichte er im Jahre 1882 durch die Gründung der Ackerbaukolonie Wilhelmsdorf, die vorbildlich für eine Reihe

## Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

Nanu, vermutet Kaspar, soll ich etwa auch einsteigen? Er geht näher hinzu. Da steigt der Pilot wieder aus und kommt auf ihn zugeschritten.

„Hören Sie mal, haben Sie Zeit, wollen Sie mitfahren nach München?“

Kaspar kann den Mund nicht mehr bewegen vor Staunen.



„— — Mitfahren nach München — — iiih?“

„Ja, Sie! Hören Sie zu, wir haben da so einen spleenigen Amerikaner bei uns, 'nen Millionär, der Kerl will partout nicht mitfliegen, weil wir dreizehn Personen an Bord sind. Er prophezeit Hals- und Beinbruch. Sie möchten als vierzehnter den Flug mitmachen, Hin- und Rückfahrt will er gerne bezahlen.“

Amerikaner bei uns, 'nen Millionär, der Kerl will partout nicht mitfliegen, weil wir dreizehn Personen

an Bord sind. Er prophezeit Hals- und Beinbruch. Sie möchten als vierzehnter den Flug mitmachen, Hin- und Rückfahrt will er gerne bezahlen.“

Jetzt war Kaspar im Bilde. Sein Habit zurechtziehen und reinklettern war das Werk einiger Sekunden. Drinnen fiel ihm der Amerikaner vor Freude bald um den Hals. Kaspar fühlte sich wie ein Held — aber er wurde auch zum Helden bei diesem Flug Berlin—München.



28517/18

gen. Einmal, über der Landstraße Regensburg—München glaubte er, in zwei daherkriechenden Punkten seine beiden Tippelkumpane Seppl und Ali zu erkennen; beinahe wäre er vor Freude durchs Fenster der Kabine gesprungen.

In München staunte man Bauklöße, als der Kaspar dem Luftriesen entstieg. Und weil es in der Fiarstadt ziemlich gemütlich ist, hat der Kaspar sich das Geld für die Rückreise von seinem Freunde, dem Millionär, bar auszahlen lassen und ist damit zum Hofbräuhaus gegangen. Dort gibt es nie versagende Mittel gegen den Durst. Auch Kaspar löschte seinen Brand.

Die Geschichte mit seinem Flug wurde schnell bekannt. Seitdem nennt man ihn den „Fliegerkaspar“.

Paul Scholt



28518/18

Denn diese Strecke war doch seine Toppelroute! Etliche zimal war er schon heruntergewalzt von München nach Brandenburg und umgekehrt. Fast jedes Haus und jeden Baum konnte er seinen Mitreisenden bezeichnen. Und am besten wußte er Bescheid, wo die Wirtschaften lagen. Aber wo er da das „Fliegen“ gelernt hat, wußte der Kaspar zu verschweigen.

Einmal, über der Landstraße Regensburg—München glaubte er, in zwei daherkriechenden Punkten seine beiden Tippelkumpane Seppl und Ali zu erkennen; beinahe wäre er vor Freude durchs Fenster der Kabine gesprungen.

In München staunte man Bauklöße, als der Kaspar dem Luftriesen entstieg. Und weil es in der Fiarstadt ziemlich gemütlich ist, hat der Kaspar sich das Geld für die Rückreise von seinem Freunde, dem Millionär, bar auszahlen lassen und ist damit zum Hofbräuhaus gegangen. Dort gibt es nie versagende Mittel gegen den Durst. Auch Kaspar löschte seinen Brand.

Die Geschichte mit seinem Flug wurde schnell bekannt. Seitdem nennt man ihn den „Fliegerkaspar“.

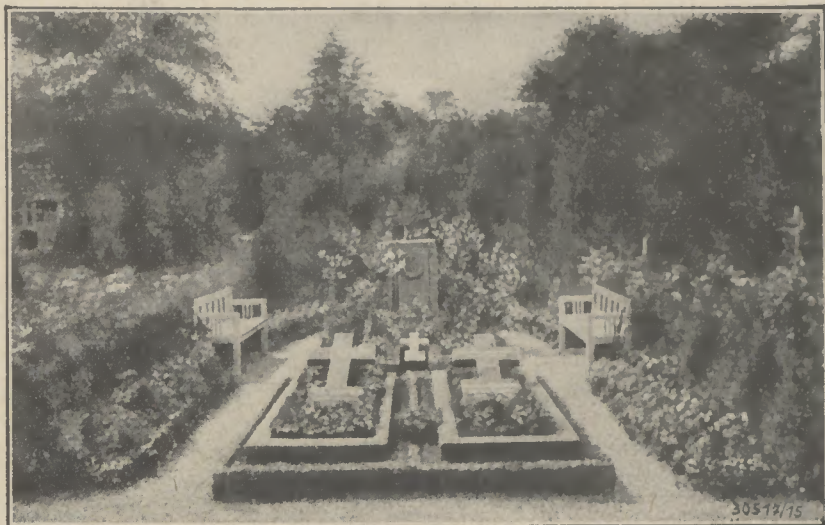
ähnlicher Anstalten in Deutschland und im Auslande wurde; sie trägt heute den Gesamtnamen Edardtheim. Nur dadurch gelang es, der Landstreicherei wirksam entgegenzutreten und manchem, sonst unrettbar verlorenen Menschenschicksal wieder aufzuhelfen. Die Senne, die unfruchtbare Hochebene zwischen Baderborn und Bielefeld machte von Bodelschwingh durch geeignetes Kulturverfahren und durch Wasserversorgung in langen Jahren zu einem Teil ertragsfähig und schuf neue Gemeinden, in denen wieder frohgewordene Menschen, bis dahin heimatlos, eine neue Heimat gefunden haben. So wirkte von Bodelschwingh anregend und vorwärtsdringend auch nach außen. In Bethel ließen vielerlei Fäden zusammen, die weit hineinreichten in das ganze deutsche Vaterland. Seine besondere Aufmerksamkeit wandte von Bodelschwingh auch den „Herbergen zur Heimat“ zu. So regte er die Gründung von Wanderarbeitsstätten an, in denen sich jeder rechtschaffene Wanderer Beföstigung und Nachtlager durch Arbeit verdienen kann.

Bei rüstigem Schaffen war ihm ein überaus großer Erfolg in seinen Werken christlicher Nächstenliebe beschieden. Sein Wirken war ein Segen für die Menschheit geworden. — Fast 75 Jahre alt, übernahm von Bodelschwingh noch die Abgeordnetentätigkeit im Preussischen Landtag.

Seine Vorträge, getragen von Herzenswärme und Wahrhaftigkeit, wenn es not tat, auch offener Ursprünglichkeit, gewannen ihm bald die Herzen;

seine berechtigten Bitten konnte so leicht niemand abschlagen. So kam durch sein unverdrossenes, zähes Bemühen das Wanderarbeitsstätten-Gesetz zustande, durch das die gesamte Fürsorge für die wandernde Bevölkerung Preußens wesentlich gefördert wurde. Hochbetagt starb von Bodelschwingh inmitten der Stätte seiner Lebensarbeit am 2. April 1910, mittags 1 Uhr. Kinder und Enkelkinder umstanden sein Sterbelager. Alle Kirchenglocken von Bielefeld läuteten zum Zeichen der Trauer, als die Glocken der Zionskirche von Bethel den Tod des großen Menschenfreundes verkündet hatten. Auf dem Waldfriedhof von Bethel fand er neben seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin die letzte Ruhestätte, wo er der Auferstehung entgegenzuschlummert.

Mthn.



Grabstätte von P. F. v. Bodelschwingh und seiner Frau auf dem Friedhofe in Bethel

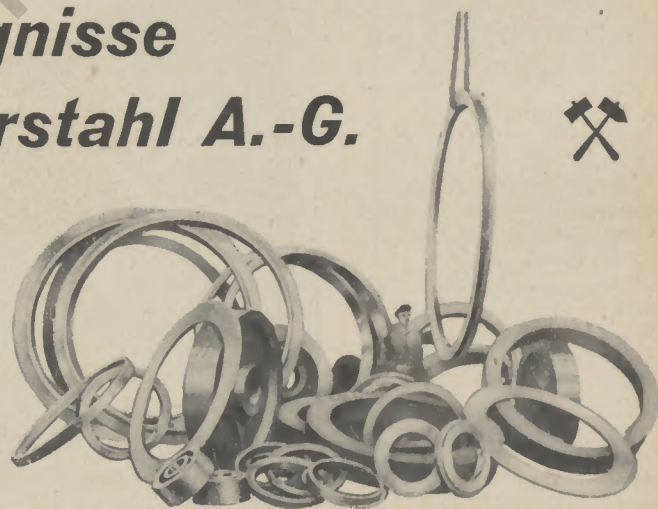
### Die Inder-Konferenz gegen die englischen Ostafrikapläne

Die Inder-Konferenz des Mandatsgebietes Deutschostafrika faßte in ihrer zweiten in Daressalam abgehaltenen Sitzung eine Entschlieung, laut welcher die Konferenz „schärfsten Widerspruch“ gegen die Vereinigung des Mandatsgebietes Tanganyika mit Kenia und Uganda erhebt. Besonders bemerkenswert ist, daß, wie der Konferenz-Bericht hervorhebt, diese Entschlieung einstimmig gefaßt wurde.



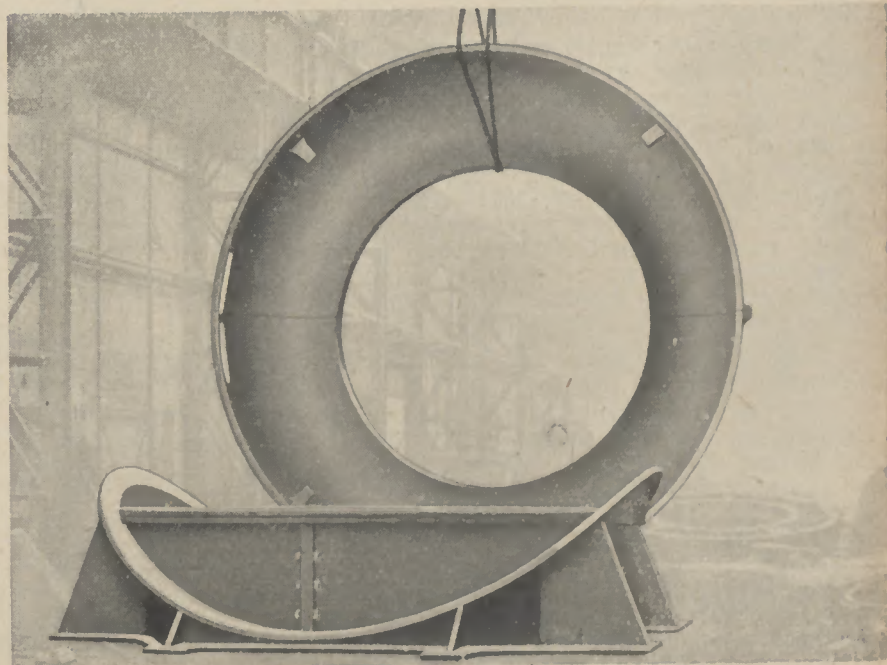
## Erzeugnisse unserer Ruhrstahl A.-G.

Links nebenstehend:  
Dreitelliger Hinterstoben  
aus Siemens Martin-Stahlguß  
Höhe 7380 mm, Breite 5840 mm,  
Gewicht 19 000 kg



Rechts oben: Nahtlos gewalzte Ringe, Flanschen, Vorschweißbunde und Zahnkränze

Unten: Zweiteiliger Saugrohr-Ring 6300 mm Durchmesser aus Stahlguß, mit dazugehörigem Endboden. Versandtgewicht 21 570 kg



### Was viele nicht wissen

Berlin besitzt ein Straßennetz von 2900 Kilometer Länge. Das Netz der Untergrundbahn umfaßt 71,6 Kilometer und das der Straßenbahn 1686 Kilometer.

Nach einer amerikanischen Statistik belaufen sich die in der Kino-industrie angelegten Kapitalien auf etwa fünfzehn Milliarden Reichsmark. Davon entfallen acht Milliarden auf die Vereinigten Staaten, 1,6 Milliarden auf England, der Rest auf verschiedene andere Länder. Die Leihmieten betragen jährlich siebenhundert Millionen Reichsmark. Von den insgesamt vorhandenen 57 304 Lichtspieltheatern entfallen 20 500 auf die Vereinigten Staaten, 5767 auf Deutschland, 4366 auf England und der Rest auf andere Länder.

In der deutschen Lederindustrie sind 560 000 Arbeitnehmer beschäftigt. Der Umsatz beträgt 3,4 Milliarden Reichsmark, der Ausfuhranteil rund fünfhundert Millionen Reichsmark.

Der Wert der Maschinenausfuhr der Welt betrug im Jahre 1929 etwa 5655 Millionen Reichsmark. Hieran sind Deutschland mit 1428 Millionen Reichsmark, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit etwa 2023 Millionen Reichsmark beteiligt gewesen.

# Was wissen wir von der Biene?

Von H. Weidner



Die ehrliche Antwort auf diese Frage wird neunundneunzig von hundert lauten müssen, herzlich wenig. Aus der Schule wissen wir, daß es Königinnen, Arbeitsbienen und Drohnen gibt. Die Bienen sammeln Honig und Wachs, beides nimmt ihnen der Mensch. Einen Haken hat die Sache aber doch. Die kleinen Bienen wehren sich und stechen, und ganz so einfach ist die Bienenzucht auch nicht. Zu einer erfolgreichen Bienenzucht gehören vor allen Dingen Ruhe und Liebe zur Sache, dann allerdings offenbart uns die Natur einige ihrer Geheimnisse. — Ich will nun versuchen, allgemein verständlich, einiges aus der Praxis des Bienenzüchters oder Imkers zu erzählen. Für wissenschaftliche Arbeiten sind Fachzeitschriften zuständig.

Wie bekannt, gehört die Biene, die Wespe und die Hummel zur Insektenklasse der Hautflügler. Während das Bienenvolk sich ein dauerndes Gemeinwesen schafft, gilt dies für die Wespen und Hummeln nicht. Die letzteren leben im Sommer in Gemeinschaft. Im Herbst lösen sich die Wespen- und Hummelkolonien auf; die stärksten Weibchen verkriechen sich in Erdlöcher (Erdbienen) usw., und im Frühjahr gründen dann die überlebenden Weibchen wieder neue Kolonien. Anders ist es beim Bienenvolk. Als Dauerstaat ist die ganze Entwicklung auf Anlage eines genügend großen Wintervorrates an

Honig und Blütenstaub gerichtet; erst die Masse gewährt ihnen die genügende Wärme, sodas das ganze Volk, wenn auch durch natürlichen Abgang an Toten und mangels Brut geschwächt, gut den Winter übersteht.

Schon im tiefsten Altertum brachte der Mensch der Biene größtes Interesse entgegen, weil er den Honig zum Versüßen von Getränken technisch verwertete, und schon früh bot er ihr als Ersatz für die in freier Natur vorhandenen Aufenthaltsorte (Baumhöhlen, Erdlöcher usw.) als Wohnung, die heute nicht mehr allgemein üblichen Strohkörbe (Bienenkörbe), in der Nähe seiner Behausung an. Die Strohkörbe hatten den Nachteil, daß die Waben im Korbe an allen Seiten fest angebaut wurden, und so war die Beobachtung der Vorgänge im Inneren der Körbe nicht gut möglich. Erst im vergangenen Jahrhundert brachte der Gedanke des Altmeisters unserer Bienenzucht, der Hrn. Dzierzon, anstatt festeingebauter Waben bewegliche einzuführen, eine umwälzende

Veränderung.

Dzierzon ging dazu über in gewissen Abständen schmale Holzleiste vertikal aufzuhängen, an denen die Bienen anbauen. So wurde zunächst die bewegliche Wabe erfunden, die dann späterhin zum vollständigen Holzrahmen ergänzt wurde. Die Bienenwohnungen gliedern sich also in solche mit festgebauten Waben und solche mit beweglichen Waben. Mit Ausnahme der Lüneburger Heide und einem Teile Ostpreußens wird in Deutschland vorwiegend in Holzkästen (Beuten) mit beweglichen Waben gemüht. Da noch kein Einheitsmaß vorliegt schwankt die Größe der Waben von 23 cm x 18,5 cm bis 42 cm x 25 cm. Jeder Kasten besteht aus Brutraum und den durch ein Absperrgitter verschlossenen Honigraum. Das letztere kann nur von Arbeitsbienen durchschlüpft werden. Jeder Raum enthält je nach Größe zehn bis fünfzehn Rahmen oder Waben.

Nun zum Bienenvolk, das in Imkertreien kurz das Volk oder der Bien genannt wird.

Der Grundstein zur Bienenzucht wird im Herbst gelegt, und eigentlich müßte ich auch folgerichtig mit der Beschreibung hier beginnen. Ich weiche aber hiervon ab und beginne mit dem Monat Februar. Draußen herrscht Kälte oder rauhes Wetter. Am Bienenstand ist es scheinbar still. Die Fluglöcher sind beschattet. Im Inneren der Beute (Kasten) sitzen die Bienen, einer kugelförmigen Traube gleich, eng aneinander geschmiegt, nur das notdürftigste Futter zu sich nehmend und möglichst jede Bewegung vermeidend, um die gleichmäßige Wärme nicht zu erhöhen. Werden jedoch die Bienen durch Klopfen gestört oder sind sie gezwungen Futter mangels halber die Traube zu verlassen, dann tritt erhöhte Nahrungsaufnahme, oder im letzteren Falle, Bewegung ein. Kann nun ein solches Volk nicht ausfliegen, dann

tritt im ersten Falle die Krankheit, im zweiten Falle der Tod durch Erstarrten oder Verhungern ein. Von beiden Fällen abgesehen, bleibt der Bien in Ruhe. Seht nun anhaltend schönes Wetter ein, dann regt es sich sofort im Bien. Die erste Biene erscheint am Flugloch; nicht lange dauert es und ein munteres Spiel herrscht vor dem Bienenstande. Irgendwo blüht ein Blümchen, oder der Haselstrauch, Schneeglöckchen usw., deren Blüten etwas Blütenstaub, Pollen genannt, enthalten, den die Bienen an den Hinterbeinen ansammeln (Höschen). Der Imker freut sich, denn schon von außen sieht er jetzt, wie der Bien im Inneren beschaffen ist, denn Pollenträger zeigen an, daß der Stod seine Königin hat. Da Blütenstaub eiweißhaltig ist und zur Herstellung von Futterbrei dient, fordern jetzt die Bienen durch erhöhte Fütterung ihre Königin zur Eierabgabe auf. Die Wintertraube löst sich. Der Bien arbeitet. In der Mitte des Bien sind bereits einige Zellen blühblank gepunkt und die Königin heftet nun mit ihrem Legestock auf den Boden jeder Zelle ein Ei, das gut mit freiem Auge erkannt werden kann. In den ersten Tagen ist die Brutfläche so groß wie ein Taler, mit fortschreitender Jahreszeit wird sie immer größer, und wenn dann im Mai alles grünt und blüht, bedeckt die Brut jede Wabe zu  $\frac{3}{4}$  oder ganz. In verschiedenen Büchern wird angegeben, daß die Königin im Mai und Juni 2000 bis 2500 Eier legt. Meiner Erfahrung nach sind die Zahlen reichlich hoch. 1200 bis 1400 Stück am Tage sind einwandfrei beobachtet worden.

Durch vermehrte Nahrungsaufnahme ist nun die Temperatur im Bien bis zur Bruthitze gestiegen. Das senkrecht stehende Ei legt sich nach drei Tagen um, und eine kleine Made entschlüpft ihm. Die

Ammenbienen mischen nun in ihren Vormagen Blütenstaub und Honig zu einem Milchsaft, der dann in die Zelle gegeben wird. Die Made wächst, da sie buchstäblich im Futter schwimmt, so stark, daß in sieben Tagen die Verpuppung beginnt. Die Zelle wird mit einem porösen Wachsdeckel verschlossen und nach weiteren elf Tagen fängt nun die entwickelte junge Biene an mit ihren Kiefern den Deckel zu zernagen. Von den Ammenbienen wird das Geräusch vernommen, dem jungen Wesen geholfen und die Zelle zu weiterer Eierablage gereinigt. Unsere junge Biene,



Bamberg: Hof im „Stachel“

deutlich erkennbar an den silbergrauen Haaren und ihrer Unbeholfenheit, die jedoch nur ein paar Minuten dauert, regt jetzt die Flügel. Mit dem Kopfe zum Flugloch gewendet, tänzelt sie vor dem Bienenstande hin und her und prägt sich den Standort ihrer Beute genau ein. Stellt man eine Beute nur einen Meter nach rechts oder links, so fliegen die Bienen noch tagelang an die alte Stelle. Dieser kurze Ausflug war die ganze Jugendspielerei der Biene. Raum in den Stod zurückgekehrt beginnt die Arbeit. Die bisherigen Ammenbienen warten auf Ablösung. Im Brutraum waren bis jetzt sechs Rahmen vorhanden, die nun zur Zeit der Obstblüte voll Brut sind. Es gilt neue Wohnungen zu schaffen. Infolge der Futteraufbereitung wurden die bisherigen Ammenbienen sozusagen überernährt oder fett. Der Imker, der die Wohnungsnot sieht, hängt einen leeren Rahmen ein. Sofort bilden die Bienen Ketten. Jede Biene schwingt zwischen ihren Hinterleibsringen Wachsblättchen aus, welche die an ihren Hinterfüßen hängende Biene mit ihren Kiefern zu einer sechseckigen Zelle formt. So reißt sich Zelle an Zelle, bis die Wabe ausgebaut ist. Jede Zelle ist für sich ein Wunderwerk. Trotz ihrer Kleinheit für größte Tragfähigkeit berechnet, zwingt sie damit selbst dem besten Techniker die Hochachtung vor den kleinen Meistern ab. Ich habe bei guter Tracht öfters festgestellt, daß eine Wabe 37 cm x 23 cm groß, jede Seite ca. 1800 Zellen = 3600 Zellen, von mittags 3 Uhr bis zum nächsten morgen 7 Uhr, also in sechzehn Stunden voll ausgebaut war.

Nach vierzehn Tagen erlischt normal die Tätigkeit der Wachsdrüsen und junge Bienen setzen die Arbeit fort. Je nach Bedarf wird jetzt die Biene zur Stodreinigung, Stodwache, Ventilation, zum Holen von Wasser, Blütenstaub oder Blütenstaub angehalten. Jede Arbeit ist ein Kapitel für sich. Jeder Wachstest, franke Brut, Tote usw. müssen aus dem Stod herausgetragen werden. Schlechte Luft und die durch Wärme, infolge Verdunstung des Wassergehaltes des Nektars, entstehende Feuchtigkeit, bedingt Arbeit. Reihen von Bienen stellen sich mit dem Kopfe zum Stod auf und

bewegen ventilatorartig die Flügel. Durch ankommende oder abfliegende Bienen lassen sie sich nicht stören. Das Flugloch selbst wird durch die Torwache beschützt. Jedes starke Volk wehrt sich. Jede Biene versucht zu holen, was zu holen ist, besonders wenn die Natur tagen Tisch gedeckt hat, und alte Schlaumeier versuchen in andere Beuten einzudringen. Erkennbar sind diese an ihren stolzierten Angriffsversuchen und den infolge Balgereien stark beschädigten Flügeln. Da jeder Stod den Geruch des Muttertieres (Königin) besitzt, wird der Räuber sofort erkannt. Versucht er nun in das Flugloch einzudringen, dann stürzen die Wächter herbei, und vom Glück kann er sagen, wenn es ihm gelingt sich loszureißen. In den meisten Fällen werden ihm die Flügel abgerissen und er wird abgestochen. Sehr oft wälzt sich der Klumpen der Kämpfenden bis über das Flugbrett und fällt zur Erde. Ist das Volk jedoch sehr schwach oder ohne Königin, und gelingt es dem Räuber durchzuschlüpfen und Honig zu erbeuten, so kehrt er nach seinem Stod zurück und kommt mit Verstärkung wieder, die immer größer wird.

(Fortsetzung folgt.)

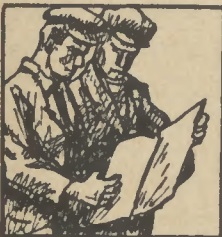
## Drinnen und Draußen

### Ehre jeder Arbeit!

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,  
Wer im Felde mäht die Ähren,  
Wer in's Mark der Erde dringt,  
Weiß und Kinder zu ernähren,  
Wer stroman den Nachen zieht,  
Wer bei Wolf und Werg und Flache  
Hinterm Webstuhl sich bemüht,  
Daß sein blonder Zunge wachse:

Jedem Ehre, jedem Preis!  
Ehre jeder Hand voll Schwielen!  
Ehre jedem Tropfen Schweiß,  
Der in Hütten fällt und Mühlen!  
Ehre jeder nassen Stirn  
Hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,  
Der mit Schädel und mit Hirn  
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen.  
Ferdinand Freiligrath

### Das Lebensalter des Menschen in rechtlicher Beziehung



Die folgende Darstellung ist, um nicht zu ermüden, keineswegs erschöpfend. Ausgenommen in sie sind nur die Stufen im Lebensalter des Menschen, die jeweils für einen größeren Personenkreis von praktischer Bedeutung werden können oder von allgemeinem Interesse sind.

**Sag der Geburt.** Die Rechtsfähigkeit, d. h. die Fähigkeit, Rechte zu erwerben und rechtliche Verbindlichkeiten zu übernehmen, hat mit Vollendung der Geburt begonnen.

**Der 7jährige Mensch.** Die Geschäftsunfähigkeit, die bis zur Vollendung des 7. Lebensjahres bestand, hört auf. Es tritt nunmehr die beschränkte Geschäftsfähigkeit ein. Beschränkt geschäftsfähige Personen können Willenserklärungen, durch die sie lediglich einen rechtlichen Vorteil erlangen, selbstständig ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters abgeben und entgegennehmen; übernehmen sie dagegen selbst eine Verpflichtung oder geben sie ein Recht auf, bedürfen sie der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters.

**Der 12jährige.** Hat das Kind das 12. Lebensjahr vollendet, so kann es nicht gegen seinen Willen in einem andern Religionsbekenntnis als bisher erzogen werden.

**Der 14jährige.** Nach der Vollendung des 14. Lebensjahres steht dem Kinde die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will.

Die Strafmündigkeit hat begonnen. Wer eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht, ehe er 14 Jahre alt geworden ist, ist nicht strafbar.

**Der 16jährige.** Der Minderjährige kann nunmehr ein Testament errichten. Die Eidesfähigkeit hat begonnen.

Die minderjährige Frau — nicht auch der Mann, der erst mit Vollendung des 21. Lebensjahres heiraten darf — darf nunmehr eine Ehe eingehen; ihr kann unter Umständen auch gestattet werden, vor Vollendung des 16. Lebensjahres zu heiraten. Der Mann dagegen kann vor Vollendung des 21. Lebensjahres nur heiraten, wenn er für volljährig erklärt ist.

**Der 18jährige.** Ein Minderjähriger, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, kann durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts für volljährig erklärt werden. Das Jugendgerichtsgesetz, welches Straftaten mit milderen Strafen bedroht, findet keine Anwendung mehr. Jugendlicher im Sinne des Jugendgerichtsgesetzes ist, wer über 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist. Eine Fürsorgeerziehung kann nicht mehr angeordnet werden.

**Der 20jährige.** Die Berechtigung, für den Reichstag zu wählen, hat begonnen.

**Der 21jährige.** Die Volljährigkeit ist mit Vollendung des 21. Lebensjahres eingetreten.

**Der 25jährige** kann Reichstagsabgeordneter werden, wenn er am Wahltag 25 Jahre alt ist.

**Der 35jährige** kann, „wenn sonst keine Hinderungsgründe vorliegen“, die höchste Würde, die das Volk zu vergeben hat, erringen, er kann Reichspräsident werden.

**Der 50jährige.** Es kann nur der einen andern an Kindesstatt annehmen, welcher das 50. Lebensjahr vollendet hat und mindestens 18 Jahre älter ist, als das anzunehmende Kind. Unter Umständen kann von diesen Erfordernissen Befreiung erteilt werden.

**Der 60jährige.** Wer das 60. Lebensjahr vollendet hat, kann die Übernahme einer Vormundschaft ablehnen.

**Der 65jährige.** Die Berufung zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen, zu dem nur berufen werden soll, wer zur Zeit der Urteilsaufstellung das 30. Lebensjahr vollendet hat, darf ablehnen, wer das 65. Lebensjahr zur Zeit der Urteilsaufstellung vollendet hat oder bis zum Ablauf des Geschäftsjahres vollenden würde.

F.

## Fortbildungswesen

Das Wintersemester am Technikum Tage i. Pivve begann am 28. Oktober 1930. Trotz der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage hat die Besucherzahl gegenüber dem Sommersemester sehr stark zugenommen, ein Zeichen dafür, daß die Bemühungen der Schulleitung um einen modernen Ausbau des Unterrichtswesens und der Laboratorien in den interessierten Kreisen bekannt sind und Anerkennung finden. — Unter anderem wurde für die Maschinenbau-Abteilung und für das Fachgebiet „Heizungstechnik“ die Dampftrastanlage des Maschinenbau-Laboratoriums durch einen großen Dampfkessel von 90 Quadratmeter Heizfläche mit automatischer Kohlenbeschickung, Speisewasservorwärmung und Ueberhitzung erweitert. Die neue Anlage gestattet es, den Kraft- und Heizbetrieb miteinander zu koppeln und außerdem die Laboratorien der elektrotechnischen Abteilung vom Fremdstrombezug unabhängig zu machen. — In der Abteilung für Hoch- und Tiefbau ist die Besucherzahl gegenüber den Vorjahren ganz erheblich gestiegen. Die Schulleitung sieht hierin einen Erfolg ihrer Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, durch eine weitgehende Ausbildung im Zeichnen, Entwerfen und Modellieren, durch Berücksichtigung aller modernen Unterrichtsfächer im Lehrplan und durch Übungen in dem muster-gültig eingerichteten Baustofflaboratorium die Studierenden der Bauabteilung nach den modernsten Gesichtspunkten auszubilden. — Der Ausbau der Abteilung Ziegeleiwesen und Baukeramik ist soweit vorgeschritten, daß sowohl der Lehrplan als auch die Laboratorien den Studierenden alles bieten, das sie befähigt, den in diesem Zweige der Technik in besonderem Maße auftretenden Schwierigkeiten mit Erfolg zu begegnen. — Das Sommersemester beginnt am 28. April 1931. Lehrpläne versendet das Sekretariat kostenlos.

## Turnen und Sport

### Turngemeinde Welper 1920 D. T. 1920

#### Lehrlings-Turn- und Sportabteilung



Am Sonntag, dem 15. 2. 31, veranstaltete der Verein für Leibesübungen Union-Dortmund sein erstes kreisoffenes Hallenschwimmfest, an dem auch wir mit fünfundzwanzig Schwimmern teilnahmen. Unter großer Beteiligung und starker Konkurrenz starteten die ersten Schwimmer um 14 Uhr. Bei der ersten Einlagestaffel sah man auch den Kreismeister im hundert Meter Rückenschwimmen von 1930. Nicht allein bei den Älteren, sondern auch bei den Jugendlichen war der Kampf um den Sieg sehr heiß.

Bemerkenswert ist dabei, daß alle Vereine mit und ohne Winterbad in einer Klasse gewertet wurden; natürlich für uns, da wir ein Verein ohne Winterbad sind, sehr zum Nachteil. Bei der Siegerehrung aber hatte man die Vereine auf vielseitige Beschwerde hin getrennt, und so kam es denn auch, daß unsere Jugendschwimmer nicht das erzielen konnten, was sie auf anderen Schwimmfesten bewiesen haben. Einige Siege haben wir trotzdem zu verzeichnen. Wir erhielten in der Sonderklasse über 100 Meter Brustschwimmen den zweiten und in der Mittelstufe im Springen für Turner auch den zweiten Platz.

Nachdem um 8 Uhr das große Treffen seinen Abschluß fand, zogen wir mit Turnerliedern zum Germania-Saal zur Siegerehrung.

Wollen wir weiter erfolgreich bleiben, so müssen wir tüchtig üben, um beim nächsten Treffen unsern Mann zu stellen.

Nächste Fahrt zum Hallentraining nach Bochum am Sonntag, dem 22. 3. 31. Treffpunkt 6 1/2 Uhr am Haupttor der Heinrichshütte.

Der Schwimmwart

# HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

## Demmlers

Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert

In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate

Herrenmodenhaus G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weilstraße 10/12

BIOX-ULTRA ist die schäumende  
Sauerstoff-Zahnpasta  
deren biologische Wirkung  
wissenschaftlich anerkannt ist

**BIOX-ULTRA** DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blank,  
bleiß und beseitigt Mundgeruch.  
BIOX-ULTRA spritzt nicht, es hochkonzentriert, 1 Tube reicht 3mal so lange.

## Werks-Allerlei

## Unsere Jubilare



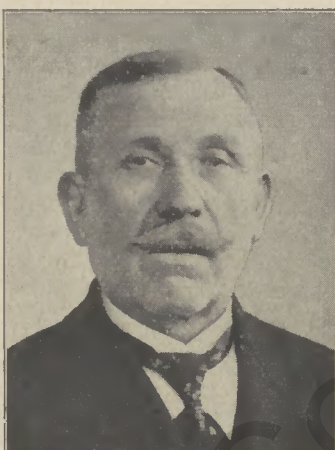
Franz Seitenstecher  
Gaszentrale  
eingetreten: 2. 3. 06



Wilhelm Wünnenberg  
Presser, Mech. Werkst. III  
eingetreten: 5. 3. 06



Anton Döring  
Verlader, Mech. Werkst. III  
eingetreten: 5. 3. 06



Eduard Kirlmann  
Zentralkesselhaus  
eingetreten: 12. 3. 06

Den Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch!

## Familiennachrichten

## Eheschließung

Otto Witt, Hammerwerk, am 21. 2. 31.

## Geburten

Ein Sohn: Bernhard Schöps, Stahlwerk I, am 16. 2. 31 — Friedrich; Josef Müller, Mech. Werkstatt III, am 21. 2. 31 — Reinhard; Karl Herbold, Stahlwerk I, am 1. 3. 31 — Kurt; Josef Grobeberkenbusch, Mech. Werkstatt II, am 2. 3. 31 — Günter.

Eine Tochter: Karl Töpfer, Hammerwerk, am 17. 2. 31 — Maria; Karl Böder, Mech. Werkstatt I, am 18. 2. 31 — Irmgard; August Oberreuter, Koferei, am 24. 2. 31 — Hildegard; Heinrich Böge, Zentralkesselhaus, am 28. 2. 31 — Grifa.

DÜNGE MIT  
HAKAPHOS

## Beste Pflanzennahrung

HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR-BASF Volldünger für Topf- u. Balkonpflanzen  
alle Gartenfrüchte u. Rasenflächen

Nur Originalpackungen  
sichern Echtheit u. Haltbarkeit!

Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel, Genossenschaften,  
Drogerien und andere einschlägige Geschäfte.

Bezugsquellen weist nach Stickstoffsyndikat, Berlin NW 7 (4)

Lichtbildner finden alles  
was sie brauchen, in der Fotospezialabteilung der

Centralldrogerie

Exakte Ausführung von Amateurarbeiten

O. Sieß, Heggerstr.



nene bessere Sorten,  
die ihre Gartennach-  
barn noch nicht ken-  
nen, bedeuten für Sie  
erhöhte Ernten — so-  
mit Ersparnisse.

Schönere Blumen  
machen den ganzen  
Sommer Freude.

Nähere Ratschläge  
gibt Pacht-Katalog  
1931. Er nennt preis-  
wert alles, was für  
Garten, Balkon und  
Fenster gebraucht  
wird und steht gratis  
zu Ihrer Verfügung.  
Samenaufträge über  
Mk. 10.— portofrei.

K. Heinemann  
Erfurt B I

Samenzucht u.  
Großgärtnerei  
seit 1848.

Ein guterhaltenes  
Kinderbettchen  
zu kaufen gesucht.  
Karl Gerlach,  
Welper,  
Rath naustraße 75

Ein Grammophon  
(Zuchapparat) billig  
zu verk. Hattingen.  
Hütterstraße 14, p.

Einige Gluden mit  
Rüfen

(Leghorn schweren  
Schlages) zu verk  
Gebe auch Eintag-  
küten (Leghorn) ab  
0.70 RM. per Stück  
Walter Nie mann,  
Bredenscheid 96.

## Casino Henrichshütte

Ruf 2087 Für den allgemeinen Besuch freigegeben

Sonntags: Kaffee- u. Abendkonzert

Eintritt frei — Kein Preisaufschlag

Kegelbahn Donnerstags und Samstags frei

HANS SCHMIEDEL

## Tuch- u. Maßgeschäft

Otto Müller, Hüttenstr. 26

Zahlungserleichterung

Ingenieurschule Technikum Bauschule  
Elektrotechnik, Maschinen-, Architektur, Bauingeni-  
Auto-, Heizungsbau, Flug-, bausewesen, Eisenbau,  
Wärme-, Kältetechn., Landw. Eisenbetonbau  
Maschin., Schwach-, Stark- Tonindustrie  
strom- u. Radiotechnik Ziegeleingenieure  
Werkmeisterschule Techniker, Ziegeleiste  
Lehrpläne frei



Deutscher, trinke deutschen Wein,  
Gut und billig muß er sein,  
Aus dem weit und breit bekannten Keller  
Ehemals Henschel, jetzt Carl Eller.

Ehem. Henschel Kasino-Kellerei

Carl Eller, Hattingen Ruhr Telefon 3366

## Die Eden Pflanzenbutter

anerkannt die feinste Nußmargarine

kostet jetzt nur noch  
stets frisch erhältlich nur im 90 Pfg.

Reformhaus W. Rohmann

Hattingen-Ruhr, Johannisstraße

## Gute Möbel

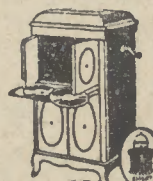
billig, bei bequemer Zahlungsweise  
nur Möbelhaus Zschau

Bahnhofstraße 18

Inserieren  
bringt  
Gewinn!

## APFELWEIN

bestes, gesündestes u.  
billigstes Hausgetränk,  
per Liter RM. 0,30 in  
meinen Leihfässern v.  
30 Lit. aufwärts. Ärztl.  
warm empfohl. Erste  
Qual.-Ware, bek. streng  
reell. Muster kostenlos.  
CHRIST. SCHMIEDEL,  
Erste niederbayrische  
Obst- u. Schaumwein-  
kellerei Ortenburg.



Die besten  
Sprech- und  
Radio-Apparate  
kauft man am vor-  
teilhaftesten im

Hattinger Musikhaus  
Heggerstraße

Großes Schallplattenlager  
— Bastlermaterial —



Wer seine Frau lieb  
hat — kauft ihr eine  
Waschmaschine

BRÄMER  
HATTINGEN

Qualitätsfabrikate  
Zahlungserleichtg.  
Konkurrenzlos billig

Reellste Bezugsquelle!  
NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-  
reinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine  
Federn Halbdauen 4.50 RM.; Daunen 6.25 RM.;  
gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM.  
und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerr. 7 RM.;  
Ja. Volldauen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr.  
Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd.  
portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine  
Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b  
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-  
geschäft des Oderbruchs.



Lest!  
Ludendorffs Warnung:  
Weltkrieg  
droht auf deutschem Boden

Bevor Sie sich einen

Anzug oder Paletot

bestellen, versäumen Sie nicht das

Etagen-Maßgeschäft O. Kreye

Heggerstraße 20 zu besuchen.

Großes Stofflager Garantief. tadell. Sitz

## Maßarbeit

in doch das Beste!

Gustav Ert,

Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

## 75-jähriges Geschäftsjubiläum

## Drenhaus

## Großer Verkauf

Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei A.-G.) Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preßgesetzlich verantwortlich für den  
redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf. — Druck: Stüd & Lohde, Gelsenkirchen